

Insolvenzen in Europa

■ Jahr 2009/10

Eine Untersuchung
der Creditreform
Wirtschaftsforschung

INHALT

SEITE

1	Einleitung	1
2	Insolvenzen in Westeuropa im Jahre 2009	2
2.1	Unternehmensinsolvenzen	2
2.2	Privatinsolvenzen	7
2.3	Branchenstruktur	9
3	Finanz- und Konjunkturmumfeld	13
3.1	Ertragslage	13
3.2	Eigenkapitalsituation	14
3.3	Zahlungsverhalten der Kunden	15
3.4	Finanzierungsbedingungen	16
4	Länderberichte Europa	17
4.1	Deutschland	17
4.2	Großbritannien	19
4.3	Frankreich	20
4.4	Spanien	21
4.5	Italien	22
4.6	Beneluxländer	22
4.7	Skandinavien	24
5	Mittel- und Osteuropa	26
6	USA	29
7	Zusammenfassung	35

Verzeichnis der Informationsquellen

■ 1 Einleitung

Das Jahr 2009 stand ganz im Zeichen der größten Wirtschaftskrise seit dem Ende des 2. Weltkrieges. Ausgelöst von Immobilienspekulationen und Bankenkrise bewegte sich die Weltwirtschaft zum Beginn des letzten Jahres nahe am Abgrund. In allen Industrieländern brach die Wirtschaftsleistung deutlich ein. Deutschland verzeichnete ein BIP-Minus von rund fünf Prozent. Andere europäische Staaten wie Irland traf es noch härter.

Die schnellen und umfassenden Reaktionen der europäischen Regierungen konnten die Schärfe des wirtschaftlichen Einbruchs zumindest abmildern. Gleichwohl ging das weltweite Handelsvolumen stark zurück, und die durch den abrupten Produktionsrückgang entstandenen Überkapazitäten führten europaweit zu einem starken Anstieg der Arbeitslosigkeit, der sich 2010 fortsetzen wird.

Auch wenn im Jahresverlauf 2009 die Heftigkeit der Einschlüge nachgelassen hat und sich mancherorts wieder ein zaghaftes Wirtschaftswachstum zeigt: Der rasante Konjunkturabsturz hat deutliche Spuren in den Umsatz- und Ertragszahlen der Unternehmen hinterlassen. Zahlungsausfälle und Insolvenzzahlen schnellten in die Höhe. Insbesondere die exportorientierten Wirtschaftszweige der europäischen Industrie – allen voran der Maschinenbau – mussten mit zweistelligen Auftragsrückgängen kämpfen. In den meisten Staaten Europas war allein die Binnennachfrage eine stützende Säule für die Konjunktur. Auch halfen die milliardenschweren Konjunkturpakete einigen Branchen wie der Automobilindustrie („Abwrackprämie“) kurzfristig auf die Beine. Finanzsektor und Bauwirtschaft litten unter dem auf Pump finanzierten Boom der vergangenen Jahre.

Weltwirtschaft stand am Abgrund

Überkapazitäten und Arbeitslosigkeit

Tiefe Spuren in den Branchen

■ 2 Insolvenzen in Westeuropa im Jahre 2009

2.1 Unternehmensinsolvenzen

Insolvenzzahlen in Westeuropa steigen deutlich

Mit dem Überschwappen der Finanzmarktkrise auf die Realwirtschaft vor rund einem Jahr und den Verschärfungen in den Finanzierungsbedingungen für die Unternehmen stiegen in den meisten europäischen Ländern die Firmeninsolvenzen deutlich an. Allein in Westeuropa (EU-15 plus Schweiz und Norwegen) wurden 2009 gut 185.100 Unternehmenszusammenbrüche registriert. Das entspricht einem Anstieg um rund 33.200 Insolvenzen oder 22 Prozent binnen eines Jahres. Gegenüber dem Tiefststand aus dem Jahr 2007 mit europaweit 134.260 Unternehmensinsolvenzen hat sich die Zahl der Insolvenzfälle um deutliche 38 Prozent erhöht.

Tab. 1: Unternehmensinsolvenzen in Westeuropa

■	2009	2008	2007	2006	2005	Veränderung 2008/09 in Prozent
Belgien	9.430	8.476	7.678	7.617	7.878	+ 11,3
Dänemark	5.600	3.709	2.401	1.987	2.497	+ 51,0
Deutschland	34.300	29.580	29.150	34.040	36.850	+ 16,0
Finnland	3.310	2.612	2.254	2.285	2.278	+ 26,7
Frankreich	55.800	49.723	42.532	40.360	41.930	+ 12,2
Griechenland	360	359	524	532	612	+ 0,3
Großbritannien	20.300	16.268	12.893	13.686	13.462	+ 24,8
Irland	1.400	773	363	304	327	+ 81,1
Italien *)	9.098	6.498	5.518	8.827	17.150	+ 40,0
Luxemburg	698	590	680	634	682	+ 18,3
Niederlande	10.500	6.847	7.952	5.941	6.780	+ 53,4
Norwegen	5.100	3.637	2.845	3.032	3.540	+ 40,2
Österreich	7.050	6.500	6.362	6.854	7.136	+ 8,5
Portugal	4.450	3.267	2.123	2.400	2.300	+ 36,2
Schweden	7.600	6.298	5.791	5.243	5.865	+ 20,7
Schweiz	5.215	4.222	4.314	4.528	4.751	+ 23,5
Spanien	4.900	2.528	880	853	869	+ 93,8
Gesamt	185.111	151.887	134.260	139.123	154.907	+ 21,9

*) Umstellung der Statistik des Handelsregisters in Italien, das bis dato auch die Niederlassungen einer in Konkurs gegangenen Unternehmung erfasste, ab 2006 nur noch den Hauptsitz zählt.

Die Mehrzahl der westeuropäischen Staaten wurde 2009 von einer regelrechten Insolvenzwelle erfasst. Massiv betroffen waren neben Spanien (4.900 Unternehmensinsolvenzen; plus 93,8 Prozent) auch Irland (1.400 Insolvenzen; plus 81,1 Prozent), die Niederlande (10.500 Fälle; plus 53,4 Prozent) und Dänemark (5.600 Fälle; plus 51,0 Prozent). In Dänemark gab es 2009 einen sprunghaften Anstieg der Unternehmensinsolvenzen, nachdem die Insolvenzzahl schon 2008 um 54,5 Prozent gegenüber dem Vorjahr gestiegen war. Damit sind in dem nordeuropäischen Staat 2009 fast dreimal so viele Unternehmen in Konkurs gegangen wie 2006 (1.987 Fälle). Einen noch stärkeren Anstieg innerhalb dieses Zeitraums verzeichnen nur noch die von der Wirtschafts- und Finanzkrise massiv betroffenen Länder Spanien (Steigerung um den Faktor 5,7) und Irland (Steigerung um den Faktor 4,6).

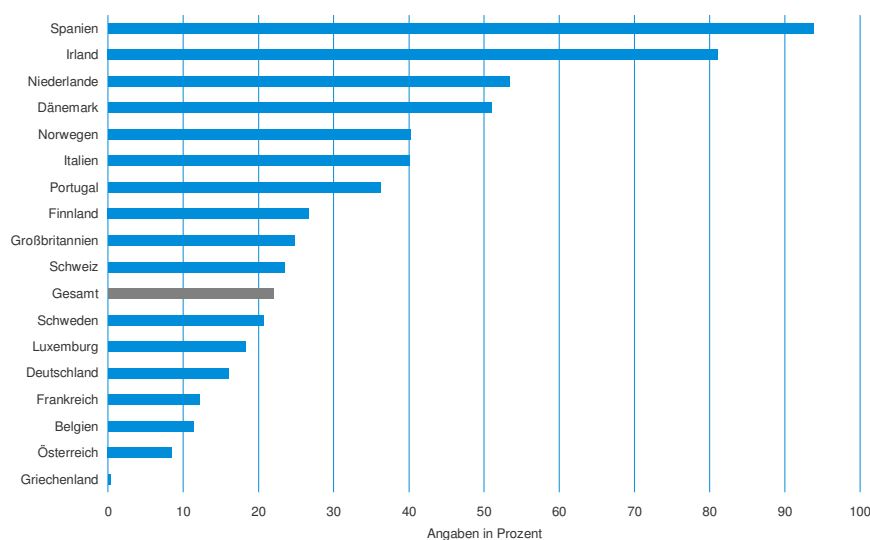
Verdoppelung in Spanien

Auch Irland und Dänemark im Sog der Krise

Die absolut höchste Zahl an Firmenpleiten in einem einzelnen Land gab es 2009 in Frankreich. Mit 55.800 Fällen wurde aber ein vergleichsweise moderater Anstieg (+12,2 Prozent) gegenüber dem Vorjahr verzeichnet. Im unteren zweistelligen oder gar einstelligen Prozentbereich nahm die Zahl der Unternehmensinsolvenzen in Österreich (plus 8,5 Prozent), Belgien (plus 11,3 Prozent), Deutschland (plus 16,0 Prozent) und Luxemburg (plus 18,3 Prozent) zu.

Die meisten Firmenpleiten in Frankreich

Abb. 1: Anstieg der Unternehmensinsolvenzen in Westeuropa



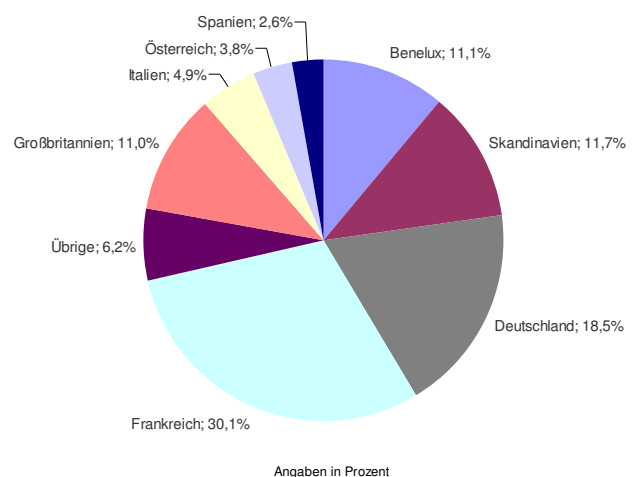
Großbritannien mit Minusrekord

Im Vergleich der Insolvenzentwicklung in den drei größten Volkswirtschaften der EU schneidet Großbritannien am schlechtesten ab. Innerhalb eines Jahres erhöhte sich die Zahl der Unternehmensinsolvenzen auf der britischen Insel um 24,8 Prozent auf 20.300 Fälle (2008: 16.268 Fälle). Dabei wies Großbritannien bereits 2008 einen hohen zweistelligen Zuwachs (plus 26,2 Prozent) auf, während das Plus in Deutschland damals mit nur 1,5 Prozent vergleichsweise milde ausfiel und es in Frankreich einen Anstieg um 16,9 Prozent gab.

Skandinavien: Norwegen vor Finnland und Schweden

In Skandinavien nahm die Zahl der Unternehmensinsolvenzen in Norwegen überdurchschnittlich stark zu (plus 40,2 Prozent). In Finnland (plus 26,7 Prozent) und Schweden (plus 20,7 Prozent) fiel der Anstieg nur etwa halb so hoch aus. In Südeuropa – Spanien, Portugal, Italien und Griechenland – verlief die Insolvenzentwicklung 2009 zwar in die gleiche Richtung (in allen Ländern gab es einen Anstieg), allerdings sticht Spanien mit einer Beinahe-Verdopplung heraus. Griechenland dürfte 2009 eine Stagnation bei den Firmenkursen erlebt haben. In Italien haben die Insolvenzen von Unternehmen dagegen um 40,0 Prozent zugenommen. In Portugal fiel das Plus mit 36,2 Prozent ebenfalls deutlich aus.

Abb. 2: Verteilung der Unternehmensinsolvenzen in Westeuropa



Hinter Frankreich, das für fast jede dritte Unternehmensinsolvenz Europas steht (30,1 Prozent), weist Deutschland den zweithöchsten Anteil am europäischen Insolvenzgeschehen auf. Knapp ein Fünftel (18,5 Prozent) aller Unternehmenszusammenbrüche in Westeuropa im Jahr 2009 betrafen eine Firma aus Deutschland. Der Anteil der skandinavischen Staaten (Dänemark, Finnland, Norwegen und Schweden) am europäischen Insolvenzgeschehen beträgt knapp ein Achtel (11,7 Prozent). Die Beneluxstaaten (11,1 Prozent) sowie Großbritannien (11,0 Prozent) kommen auf jeweils ein Neuntel.

Knapp ein Fünftel entfällt auf Deutschland

Tab. 2: Insolvenzquoten in den einzelnen westeuropäischen Ländern im Jahr 2009

■	Insolvenzen je 10.000 Unternehmen
Griechenland	4
Spanien	16
Italien	23
Portugal	40
Irland	87
Großbritannien	90
Deutschland	96
Finnland	103
Schweiz	105
Norwegen	109
Schweden	131
Belgien	165
Niederlande	165
Dänemark	183
Frankreich	188
Österreich	235
Luxemburg	242
Durchschnitt	85

Quelle: Unternehmensregister

Im Verhältnis zum Unternehmensbestand gab es in Luxemburg und Österreich die meisten Firmeninsolvenzen. Auf 10.000 bestehende Unternehmen kamen 2009 242 bzw. 235 Unternehmenspleiten. Allerdings wird das Bild verzerrt, da die Insolvenzstatistik der einzelnen Staaten nur bedingt miteinander vergleichbar

„Freiwillige“ Schließungen in Südeuropa

ist. So wird die Insolvenzquote beispielsweise in den Staaten Südeuropas durch eine Vielzahl an Kleinstbetrieben und Selbstständigen nach unten verzerrt. Zum anderen beschreiten in einigen Ländern zahlungsunfähige bzw. überschuldete Firmen seltener den Weg über ein Insolvenzverfahren wie es u. a. in Deutschland bekannt ist. So spiegeln sich „freiwillige“ Schließungen nicht in den Insolvenzzahlen wider.

Insolvenzquote: Deutschland im Mittelfeld

Deutschland liegt mit einer Insolvenzquote von 96 Betroffenen bezogen auf 10.000 registrierte Unternehmen im europäischem Mittelfeld. Neben Deutschland weisen noch Großbritannien (90) und Irland (87) hohe zweistellige Insolvenzquoten auf. Deutlich über dem europaweiten Mittelwert (85) liegen die Insolvenzquoten in Frankreich (188), Dänemark (183) sowie in den Niederlanden und Belgien mit jeweils 165 Insolvenzen auf 10.000 Unternehmen.

Tab. 3: Insolvenzbedingte Arbeitslosigkeit in Europa *)

■	Arbeitsplatzverluste (in Millionen)
1999	1,4
2000	1,1
2001	1,4
2002	1,6
2003	1,7
2004	1,6
2005	1,5
2006	1,4
2007	1,2
2008	1,2
2009	1,7

*) Creditreform Schätzung

Die in vielen Ländern Europas stark gestiegene Zahl an Unternehmensinsolvenzen hat sowohl die Schäden für Gläubiger als auch die insolvenzbedingten Arbeitsplatzverluste massiv erhöht. Die hohe Zahl an Großinsolvenzen mit mehreren Tausend betroffenen Arbeitnehmern – allein in Deutschland sind mehr als 500.000 Jobs weggefallen bzw. in Gefahr – führten dazu, dass der bisherige Rekordwert aus dem Jahr 2003 wieder

erreicht wurde. 2009 dürften rund 1,7 Millionen Arbeitnehmer von der Pleite ihres Arbeitgebers betroffen gewesen sein. Damit mussten etwa eine halbe Million Beschäftigte mehr als im Jahr zuvor um ihren Job fürchten. Denn: Im Zuge von Sanierungsbemühungen bzw. Liquidation dürfte eine Vielzahl der betroffenen Stellen tatsächlich wegfallen. In weiten Teilen Europas belasten insolvenzbedingte Stellenverluste die bereits angespannten Arbeitsmärkte.

1,7 Mio. Jobs in Gefahr

2.2 Privatsolvenzen

Auch die Zahl der Verbraucherinsolvenzen ist im Vergleich zum Jahr 2008 deutlich gestiegen. Mit insgesamt fast 361.000 zahlungsunfähigen Verbrauchern in den europäischen Ländern, die über eine entsprechende Datenerhebung verfügen, wurden in 2009 12,4 Prozent mehr Fälle gezählt als 2008, als gut 321.000 Verbraucher ihre Privatsolvenz erklärten.

***Zwölf Prozent mehr
Verbraucher insolvent***

Der kräftige Zuwachs um knapp 40.000 Fälle geht zu großen Teilen auf das Konto Frankreichs (42.650 Fälle; plus 27,8 Prozent) und Großbritanniens (156.850 Fälle; plus 23,3 Prozent). In beiden Volkswirtschaften nahm die Zahl der zahlungsunfähigen Personen im zweistelligen Prozentbereich zu. Die hohe Zahl der zahlungsunfähigen Personen im Vereinigten Königreich ist alarmierend und Ausdruck der rapide verschlechterten Wirtschaftslage. Seit 2005 hat sich die Zahl der betroffenen Verbraucher fast verdoppelt. So hat die Wirtschaftskrise in Großbritannien stark auf den Arbeitsmarkt und die Einkommenssituation der Verbraucher durchgeschlagen. 2009 mussten drei von 100 erwachsenen Briten Privatsolvenz anmelden.

***Kräftiger Zuwachs in
Frankreich und UK***

Frankreich verzeichnet seit Einführung des Schuldenbereinigungsplans (procédure de rétablissement personnel, PRP) im Jahr 2003 einen steilen Anstieg in der Nutzung des Instruments zur persönlichen Entschuldung. Nach rund 16.400 Verfahren im Jahr 2004 waren es 2009 gut zweieinhalbmal so viele – insgesamt 42.650 Verfahren.

**Deutschland mit Stagnation
– neue Welle droht aber**

Demgegenüber stiegen die Insolvenzzahlen in Deutschland (plus 0,9 Prozent) und Finnland (plus 0,3 Prozent) gegenüber 2008 nur marginal an. Mit 127.500 Fällen weist Deutschland nach Großbritannien die zweithöchste Zahl an Verbraucherinsolvenzen in Westeuropa auf. Bis 2007 lag die Bundesrepublik in dieser unrühmlichen Statistik noch an der Spitze. Trotz der scharfen Rezession mit einem Rückgang des nationalen Bruttoinlandsproduktes um fünf Prozent zeigte sich der deutsche Arbeitsmarkt erstaunlich robust. Die Zahl der registrierten Arbeitslosen stieg im Vorjahresvergleich vergleichsweise moderat und blieb deutlich unter dem bisherigen historischen Höchststand. Die Verschuldungssituation der privaten Haushalte hat sich 2009 nach Angaben des Creditreform SchuldnerAtlas nochmals entspannt. Allerdings dürfte die Zahl der zahlungsunfähigen Verbraucher 2010 auch aufgrund der Verschlechterungen am Arbeitsmarkt deutlicher zunehmen.

Tab. 4: Privatin insolvenzen in Europa

■	2009	2008	2007	2006	2005	Veränderung 2008/09 in Prozent
Deutschland	127.500	126.330	135.600	127.280	99.720	+ 0,9
Finnland	2.860	2.851	3.038	3.708	4.274	+ 0,3
Frankreich	42.650	33.378	27.959	24.190	19.259	+ 27,8
Großbritannien	156.850	127.241	120.775	120.926	79.426	+ 23,3
Niederlande	8.650	9.206	14.947	14.928	14.666	- 6,0
Österreich	10.350	9.561	8.616	7.583	6.462	+ 8,3
Schweden	6.400	6.528	6.831	3.830	4.178	- 2,0
Schweiz	5.691	6.007	6.140	5.840	5.714	- 5,3
Gesamt	360.951	321.102	323.906	308.285	233.699	+ 12,4

Drei europäische Länder – Niederlande (minus 6,0 Prozent), Schweiz (minus 5,3 Prozent) und Schweden (minus 2,0 Prozent) – verzeichnen sogar einen Rückgang der Verbraucherkonkurse. Österreich liegt mit einem Anstieg von 8,3 Prozent auf 10.350 Fälle noch unterhalb des europäischen Durchschnitts, der ein Plus von 12,4 Prozent erreicht.

Drei Länder mit Rückgang

Nicht in allen Ländern existiert die Möglichkeit für private Verbraucher, sich durch ein rechtliches Insolvenzverfahren der Schulden zu entledigen. In Italien beispielsweise gibt es nur für Gesellschafter eines Unternehmens im Verbund mit dem Konkurs der Firma eine private Restschuldbefreiung.

2.3 Branchenstruktur

Im Verarbeitenden Gewerbe gab es 2009 deutlich mehr Insolvenzfälle als im Vorjahr. Zwischen Januar und Dezember 2009 wurden in diesem Wirtschaftsbereich europaweit rund 20.800 Unternehmenszusammenbrüche registriert. Damit betraf jede neunte Unternehmenspleite in Westeuropa (11,2 Prozent) einen Industriebetrieb. Im Jahr zuvor lag diese Quote bei einem Zehntel, womit damals etwa 15.200 Unternehmen in die Insolvenz mussten.

Jede neunte Insolvenz ein Industriebetrieb

Einen zunehmenden Anteil am europäischen Insolvenzgeschehen weist der Dienstleistungssektor auf. Die Quote der Dienstleister erhöhte sich im betrachteten Zeitraum von 36,5 auf 37,7 Prozent. Damit stellt der Dienstleistungssektor (wie bereits im Vorjahr) auch 2009 die meisten Insolvenzfälle. Etwa 70.000 Unternehmen aus diesem Wirtschaftsbereich mussten den Gang zum Insolvenzgericht antreten. Das waren 14.500 Betroffene oder ein Viertel mehr als noch 2008, als ca. 55.500 Dienstleistungsunternehmen aufgegeben haben.

70.000 insolvente Dienstleister

Die Insolvenzsituation im europäischen Bausektor hat sich 2009 etwas beruhigt. Wie 2008 stammte auch im darauffolgenden Jahr gut ein Fünftel aller Insolvenzkandidaten (2009: 20,9 Prozent; 2008: 21,1 Prozent) aus dem Baugewerbe. Noch von 2007 auf 2008 war der Anteil des Sektors am Insolvenzgeschehen merklich gestiegen. Dennoch: Für rund 38.800 europäische Baufirmen kam 2009 das Aus durch eine Insolvenz (Vorjahr: 32.000).

Bausektor beruhigt sich

Deutlich rückläufig war die Betroffenheit des Handels- und Gastgewerbesektors. 30,2 Prozent aller Insolvenzfälle in Westeuropa (rund 56.000 Firmen) betrafen ein

Handelsunternehmen bzw. eine Firma aus dem Gast- und Beherbergungsgewerbe. Das sind 2,2 Prozentpunkte weniger als noch im Jahr 2008 (32,4 Prozent), als ca. 49.200 Unternehmen dieses Wirtschaftsbereichs in die Insolvenz rutschten.

Tab. 5: Anteil der einzelnen Hauptwirtschaftsbereiche am Insolvenzgeschehen in Westeuropa 2009

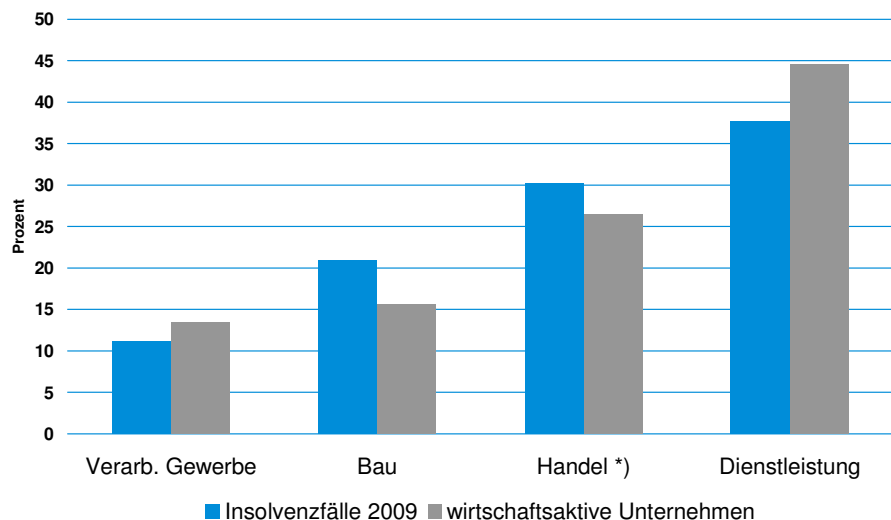
■	Anteil am Insolvenzgeschehen	Insolvenzen je 10.000 Unternehmen
Verarbeitendes Gewerbe	11,2 (10,0)	71 (52)
Bau	20,9 (21,1)	114 (95)
Handel *)	30,2 (32,4)	97 (86)
Dienstleistungen	37,7 (36,5)	72 (57)

*) inklusive Horeca, Angaben in Prozent, () = 2008

Auch wenn der Anteil des Handels- und Gastgewerbesektors am europäischen Insolvenzgeschehen zuletzt zurückgegangen ist: Nach wie vor sind Einzel- und Großhändler sowie Gastbetriebe überdurchschnittlich häufig von einer Insolvenz betroffen. Mit einem Anteil von 26,5 Prozent an der gesamten Wirtschaftsstruktur Westeuropas kommt der Sektor auf einen Anteil von immerhin 30,2 Prozent an der Insolvenzstatistik.

Handel überdurchschnittlich betroffen

Abb. 3: Von Insolvenzen betroffene Wirtschaftsbereiche Westeuropas, prozentuale Anteile



*) inkl. Horeca. Quelle: Amadeus Datenbank, NACE Rev. 2; eigene Berechnungen.

Ein überdurchschnittliches Insolvenzrisiko weisen auch die Firmen des Baugewerbes auf. Mit einem Anteil an der Wirtschaftsstruktur von 15,6 Prozent an allen Unternehmen Europas entfallen auf den Bausektor gut ein Fünftel (20,9 Prozent) aller Insolvenzverfahren. Die Insolvenzquote am Bau – Zahl der Insolvenzen je 10.000 Unternehmen – ist weiterhin die höchste der vier Hauptwirtschaftsbereiche.

***Nach wie vor: Bau mit
höchster Insolvenzquote***

Wie hoch der Anteil der einzelnen Wirtschaftsbereiche am nationalen Insolvenzgeschehen ist, unterscheidet sich innerhalb Europas teilweise deutlich. So fällt die hohe Quote des Verarbeitenden Gewerbes in Portugal (29,1 Prozent; Vorjahr: 26,4 Prozent), Spanien (25,6 Prozent; Vorjahr: 24,0 Prozent) und Italien (23,2 Prozent; Vorjahr: 24,1 Prozent) auf. In den südeuropäischen Ländern war ein Viertel oder mehr aller insolventen Unternehmen vorher im produzierenden Bereich tätig, der allerdings tendenziell kleinere Betriebe umfasst. Der Anteilswert liegt deutlich über dem europäischen Durchschnitt von 11,2 Prozent. Dabei hat sich in Portugal und Spanien die Insolvenzbetroffenheit des Sektors gegenüber 2008 merklich erhöht.

***Südeuropa: Viele Pleiten im
Verarbeitenden Gewerbe***

Knapp über dem europaweiten Mittelwert bleibt der Anteil des Verarbeitenden Gewerbes in Großbritannien: 11,5 Prozent und damit jeder neunte Insolvenzkandidat auf der Insel kam aus dem Industriesektor. Insgesamt verzeichnet ein Großteil der westeuropäischen Staaten aber eine zunehmende Insolvenzbetroffenheit der Industrie – so auch Deutschland, wo mittlerweile jedes zehnte Unternehmen, das Insolvenz anmelden muss, aus dem Verarbeitenden Gewerbe kommt. Im Jahr 2008 lag dieser Anteil noch bei 8,1 Prozent.

***Exportnation Deutschland
betroffen***

In den Ländern Spanien (33,1 Prozent), Irland (29,7 Prozent) und Frankreich (27,8 Prozent) ist der Bausektor außergewöhnlich stark am Insolvenzgeschehen beteiligt. Nachdem der überhitzte Immobilienmarkt in Spanien aber bereits 2008 implodierte, war das Baugewerbe 2009 weniger betroffen als im Vorjahr. Auch in anderen Staaten waren anteilmäßig weniger Bauunternehmen unter den Insolvenzkandidaten zu finden

***Überhitzter Immobilienmarkt
in Spanien und Irland***

Konjunkturpakete sorgten für Linderung

als zuletzt. So beispielsweise in Deutschland, wo die Quote von 18,6 auf 16,7 Prozent zurückging, und in den Niederlanden (13,5 auf 11,7 Prozent). Die auf den Bausektor zugeschnittenen Konjunkturpakete sorgten für eine Entspannung der Insolvenzentwicklung in der Branche. Deutlich ausgeprägter als im Vorjahr war der Anteil des Bausektors am Insolvenzgeschehen dagegen in Norwegen (24,5 Prozent; plus 1,6 Prozentpunkte), Frankreich (27,8 Prozent; plus 1,1 Prozentpunkte) und Belgien (14,5 Prozent; plus 0,7 Prozentpunkte).

Tab. 6: Insolvenzen in den Hauptwirtschaftsbereichen 2009

■	Verarb. Gewerbe	Bau	Handel *)	Dienstleistung
Belgien	7,7 (7,4)	14,5 (13,8)	46,5 (47,3)	31,3 (31,5)
Dänemark	8,3 (7,3)	17,4 (19,5)	24,6 (25,9)	49,7 (47,3)
Deutschland	9,9 (8,1)	16,7 (18,6)	30,6 (31,8)	42,8 (41,6)
Finnland	13,1 (13,1)	23,3 (24,1)	23,0 (25,3)	40,5 (37,5)
Frankreich	8,6 (7,9)	27,8 (26,7)	33,7 (35,5)	29,9 (29,9)
Großbritannien	11,5 (12,8)	18,7 (18,5)	20,7 (26,4)	49,1 (42,3)
Irland	12,1 (k.A.)	29,7 (k.A.)	30,0 (k.A.)	28,2 (k.A.)
Italien	23,2 (24,1)	19,1 (18,6)	26,7 (28,6)	30,9 (28,7)
Niederlande	13,3 (11,1)	11,7 (13,5)	28,3 (31,1)	46,6 (44,3)
Norwegen	8,1 (7,7)	24,5 (22,9)	24,9 (25,3)	42,4 (44,0)
Österreich	8,0 (6,2)	16,7 (16,3)	35,5 (34,6)	39,8 (42,9)
Portugal	29,1 (26,4)	17,3 (18,1)	35,3 (35,5)	18,3 (20,0)
Schweiz	8,8 (9,0)	22,5 (24,1)	22,1 (22,3)	46,7 (44,6)
Schweden	9,9 (8,8)	13,0 (13,0)	30,5 (31,2)	46,7 (47,0)
Spanien	25,6 (24,0)	33,1 (35,9)	19,4 (17,6)	21,9 (22,6)

*) inklusive Horeca, Angaben in Prozent, () = 2008

Dienstleistungssektor ist die Nr. 1

In den meisten „modernen“ Volkswirtschaften Westeuropas entfällt das Gros der Insolvenzmeldungen auf den Dienstleistungssektor. In Dänemark (49,7 Prozent), Großbritannien (49,1 Prozent), Schweden und der Schweiz (jeweils 46,7 Prozent) ist der Anteil dieses Wirtschaftsbereichs besonders groß. Auch in den Niederlanden (46,6 Prozent), Deutschland (42,8 Prozent), Norwegen (42,4 Prozent) und Finnland (40,5 Prozent) erreicht der Service-Sektor einen Anteil an allen Unternehmensinsolvenzen, der über dem europäischen Durchschnittswert (37,7 Prozent) liegt.

■ 3 Finanz- und Konjunkturmumfeld

Das finanzielle und konjunkturelle Umfeld ist wesentlich für die deutlich ansteigende Insolvenzentwicklung in weiten Teilen Europas verantwortlich. 2009 wurde die Stabilität des europäischen Unternehmenssektors durch die schlechte Ertragslage, zunehmende Forderungsausfälle, die restriktiven Finanzierungsbedingungen und strukturelle Ursachen (wie Eigenkapitalknappheit) belastet.

3.1 Ertragslage

Die Wirtschaftskrise hat in den Bilanzen der europäischen Unternehmen tiefe Spuren hinterlassen. Nur wenige Firmen konnten Kapitalrücklagen bilden. Bereits 2008, als die Finanzmarktkrise auf die Realwirtschaft übergriff, hatten mehr Unternehmen als im Jahr davor mit einem Ertragsminus zu kämpfen. Gut jedes vierte Unternehmen (26,0 Prozent; 2007: 23,9 Prozent) in Europa, über das Bilanzkennzahlen vorliegen, wies eine negative EBIT-Marge auf. 2009 ist dieser Anteil nochmals merklich gestiegen, wobei eine exakte Auswertung erst erfolgen kann, wenn die Jahresabschlüsse für 2009 vorliegen. Der Anteil der hochprofitablen Unternehmen, die eine EBIT-Marge von mehr als 25 Prozent aufwiesen, ist nahezu unverändert geblieben. 2008 wie 2007 erreichte knapp jedes siebte Unternehmen Westeuropas eine solch hohe Rentabilitätskennzahl.

***Vorsteuergewinn schrumpft
– jeder vierte mit
Minuszeichen***

Tab. 7: EBIT-Marge (in %) im Jahr 2008 für europäische Unternehmen *)

■	negativ	26,0 (23,9)
	bis 5 %	27,9 (28,9)
	bis 10 %	15,5 (16,3)
	bis 25 %	16,1 (16,7)
	mehr als 25 %	14,5 (14,2)
	<i>Zahl der betrachteten Unternehmen</i>	<i>2,91 Mio. (3,52 Mio.)</i>

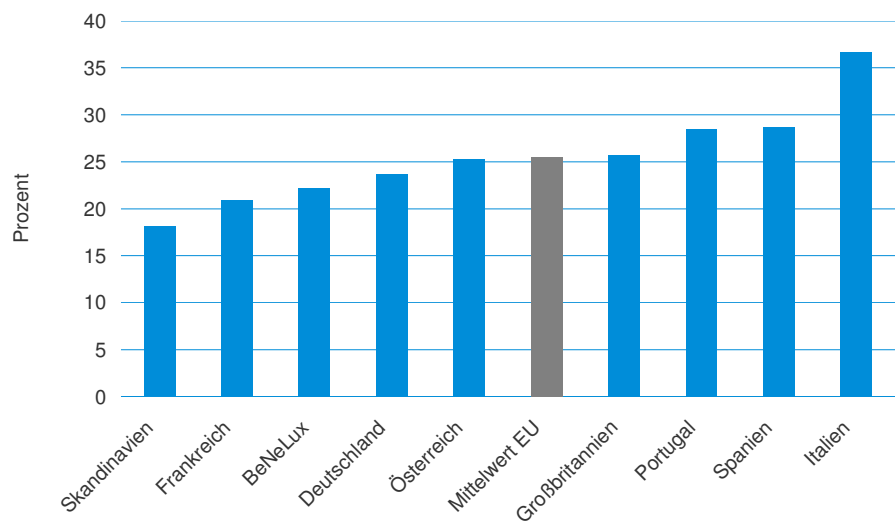
*) EU-15 plus Norwegen und Schweiz; Angaben in %; () = 2007
Quelle: Amadeus Datenbank; eigene Berechnungen.

3.2 Eigenkapitalsituation

Unter den verschärften Fremdfinanzierungsbedingungen kommt der Eigenfinanzierungskraft der Unternehmen eine immer größere Bedeutung zu. Allerdings zehrt die schlechte Ertragslage zunehmend an den Kapitalrücklagen der Unternehmen. Die Eigenkapitalausstattung als wichtige Säule der Unternehmensstabilität bekommt zusehends Risse. Aber nur mit einer ausreichend dicken Kapitaldecke können konjunkturelle Dellen überwunden und Zahlungsverzögerungen bzw. -ausfälle ausgeglichen werden. In den Turbulenzen der Finanzmarktkrise sorgt eine hohe Eigenkapitalquote für bessere Karten bei der Aufnahme eines Bankkredits. Falls Fremdkapital, beispielsweise für ein Investitionsvorhaben, benötigt wird, ist die Eigenkapitalquote eine ausschlaggebende Kennzahl bei der Bestimmung der Kreditkonditionen.

**Eigenkapital:
ausschlaggebende Kennzahl**

Abb. 4: Anteil der Unternehmen *) mit Eigenkapital < 10%



*) EU-15 plus Norwegen und Schweiz; Angaben zu 2008 in %
Quelle: Amadeus Datenbank; eigene Berechnungen

Dass ein nennenswerter Teil der europäischen Unternehmen in der Hochphase der Finanzmarktkrise im Jahr 2008 akute Finanzierungsprobleme hatte, zeigt die Auswertung der Jahresabschlüsse von rund 5,15 Millionen Unternehmen aus den EU-15 Staaten plus Norwegen und der Schweiz. Danach wies jedes vierte Unternehmen in Westeuropa (25,5 Prozent) einen ge-

Über 5 Millionen Jahresabschlüsse ausgewertet

fährlich hohen Verschuldungsgrad – respektive eine zu geringe Eigenkapitalquote – auf.

Unter den gegenwärtigen Bedingungen am Kapitalmarkt ist das Risiko für ein solches Unternehmen groß, dass diese starke Abhängigkeit von externen Gläubigern zu einer Gefahr für die finanzielle Stabilität wird. Besonders hoch ist der Anteil der eigenkapital-schwachen Unternehmen in Südeuropa. So macht das Eigenkapital in Italien bei immerhin 36,7 Prozent der Unternehmen weniger als zehn Prozent der Bilanzsumme aus. Die Unternehmen in Spanien (28,7 Prozent) und Portugal (28,5 Prozent) sind ebenfalls häufiger als im EU-15-Durchschnitt unterkapitalisiert.

Süden Europas ist unterkapitalisiert

Der direkte Zusammenhang zwischen Kapitalschwäche und Insolvenzrisiko wird am Beispiel Deutschlands in einer Untersuchung der Creditreform Wirtschaftsforschung deutlich: Unternehmen, die im Jahr 2009 Insolvenz anmelden mussten, hatten bereits in den Vorjahren eine merklich schwächere Eigenkapitalausstattung als ein durchschnittliches Unternehmen.

3.3 Zahlungsverhalten der Kunden

In der Wirtschaftskrise haben die Forderungsausfälle deutlich zugenommen. Das spüren Lieferanten und Leistungserbringer, die sich häufig in einer „Sandwich-Position“ befinden: Die Kunden lassen sich mit dem Begleichen von Rechnungen mehr Zeit als in wirtschaftlich guten Zeiten. Gleichzeitig kürzen die Lieferanten ihre Zahlungsziele und kappen Limite. Ausgefallene Forderungen können besonders für Unternehmen des Mittelstandes dramatische Folgen haben, müssen die Verluste doch durch Überschüsse aus anderen Geschäften ausgeglichen werden – in wirtschaftlich schwierigen Zeiten mit zurückgehenden Auftragsvolumina und sinkenden Gewinnmargen ein beinahe unmögliches Unterfangen. Folgeinsolvenzen im Bereich der Zulieferer und Dienstleister sind oftmals die Konsequenz.

Mittelstand in der „Sandwich“-Position

Tab. 8: Forderungslaufzeit in Tagen bei europäischen Unternehmen *)

■	bis 20 Tage	24,7
	bis 30 Tage	8,5
	bis 45 Tage	11,9
	bis 60 Tage	9,6
	bis 90 Tage	14,5
	über 90 Tage	30,9
	Zahl der betrachteten Unternehmen	2,125 Mio.

*) EU-15 plus Norwegen und Schweiz; Angaben in Prozent; in (): 2007
Quelle: Amadeus Datenbank 2008; eigene Berechnungen

Mehr als 50 Tage auf das Geld warten

Die mittlere Forderungslaufzeit (Median) europäischer Unternehmen beträgt 52 Tage. Verteilt über die einzelnen Laufzeiten zeigt sich folgendes Bild: Knapp ein Viertel der Unternehmen weist eine durchschnittliche Forderungslaufzeit von bis zu 20 Tage auf. Bei weiteren 8,5 Prozent der Unternehmen beträgt die Außenstandsdauer bis zu 30 Tage. Jedes neunte Unternehmen Westeuropas (11,9 Prozent) wartet bis zu 45 Tage vom Ausstellen der Rechnung bis zum Ausgleich der offenen Forderung, drei von zehn Lieferanten (30,9 Prozent) müssen mehr als drei Monate gedulden.

3.4 Finanzierungsbedingungen

Finanzierung nach der Krise

Selbst wenn sich die Rezession zunehmend abschwächt und 2010 bereits wieder mit positiven Wachstumsraten zu rechnen ist: Die europäischen Unternehmen werden sich auch nach der Krise auf veränderte Finanzierungsbedingungen einstellen müssen. Es zeichnet sich ab, dass die Verengungen im Kreditangebot zunächst bestehen bleiben werden. Banken, die infolge der Finanzkrise geschwächt sind, stehen vor erheblichen Engpässen beim Eigenkapital. Schärfere Eigenkapitalanforderungen für Banken stehen auf der Agenda. Auch sehen sich diejenigen Institute, die von staatlichen Rettungsschirmen aufgefangen wurden, strikteren Auflagen (was die einzugehenden Risiken betrifft) gegenüber. Aber auch bei den übrigen Finanzinstituten werden eine deutlich höhere Risikovorsorge und weitere Abschreibungen bei bestimmten Vermögensklassen unerlässlich sein.

Eigenkapitallücke bei Banken

Wenn sich die Konjunktur weiter erholt, wird der Bedarf an finanziellen Mitteln spürbar zunehmen. Lager müssen aufgefüllt, aufgeschobene Investitionen nachgeholt und auch Marketing-Aktivitäten forciert werden. Vor diesem Hintergrund kommt der Kreditfinanzierung eine Schlüsselrolle zu, und zwar zu einem Zeitpunkt, zu dem die Verwerfungen auf den internationalen Finanzmärkten noch virulent sind. Die Restriktionen seitens der Kreditvergabe werden die Finanzierungsmöglichkeiten der Unternehmen einschränken.

Investitionen erfordern Kapital

Zum Einen werden Kreditinstitute bei der Kreditvergabe noch selektiver vorgehen. Dies wird gerade Unternehmen mit schwacher Bonität und knapper Eigenkapitaldecke treffen. Auch werden Banken noch seltener bereit sein, besonders risikoreiche Investitionen zu finanzieren und großvolumige Kredite auf ihre Bücher zu nehmen. Zum Anderen sehen sie sich aufgrund des erhöhten Eigenkapitaleinsatzes tendenziell steigenden Kosten der Kreditgewährung gegenüber. Diese müssen an die kreditnehmenden Unternehmen weitergereicht werden, was deren Refinanzierung erschwert.

Wo senkt sich der Daumen?

Laut EZB gaben im vierten Quartal 2009 immer noch mehr Banken eine Verschärfung ihrer Kreditrichtlinien zu Protokoll als eine Lockerung. Vor allem konjunkturelle und branchenspezifische Faktoren sowie die Eigenkapitalkosten der Kreditinstitute tragen zu den Verschärfungen bei.

■ **4 Länderberichte Europa**

4.1 Deutschland

Deutschland als Exportnation ist in erheblichem Maße in den internationalen Konjunkturzyklus eingebunden. Von Einbrüchen oder Schwankungen im globalen Umfeld ist die deutsche Volkswirtschaft damit in direkter Weise betroffen. So auch 2009: Insbesondere die Insolvenzen in Industriesektoren wie den Automobilzulieferern und die Reihe an namhaften Großinsolvenzen prägten im Jahr 2009 das Insolvenzgeschehen in der Bundesrepublik.

Großinsolvenzen in Deutschland

Autozulieferer unter den Opfern

Die größte Insolvenz war zweifelsohne die des Handels- und Touristik Konzerns Arcandor. Ein Großteil der Versandhandelssparte mit dem Hauptgeschäft Quelle wurde am Jahresende 2009 abgewickelt. Hoffnung gibt es noch für die Karstadt-Warenhäuser. Auch der Handelsdiscounter Woolworth, der Chiphersteller Qimonda und der Modekonzern Escada zählten zu den großen Firmenzusammenbrüchen des vergangenen Jahres. Zudem gab es eine Reihe von Insolvenzen in der Automobilzuliefererindustrie. Die Branche verzeichnete eine Verdreifachung der Insolvenzzahlen gegenüber dem Vorjahr. Die größten und bekanntesten Namen lauten Karmann, Edscha und Aksys.

16 Prozent mehr Pleiten

Doch die Auswirkungen der internationalen Wirtschafts- und Finanzkrise trafen auch die mittelständische Wirtschaftsstruktur. So nahm die Zahl der Unternehmensinsolvenzen insgesamt von 29.580 im Jahr 2008 um 16 Prozent auf 34.300 zu. Jedes zehnte insolvent gegangene Unternehmen kam aus dem Verarbeitenden Gewerbe. Das ist ein um zwei Prozentpunkte höherer Anteil als im Vorjahr. Dafür kamen weniger Pleiteunternehmen aus der Baubranche: Nach 19 Prozent im Vorjahr, waren 2009 noch 17 Prozent aller Insolvenzfälle diesen Sektor zuzuordnen.

Tab. 9: Insolvenzen in Deutschland

■	2009	2008	Veränd. in %
Gesamt	161.800	155.910	+ 3,8
Unternehmen	34.300	29.580	+ 16,0
Privatpersonen	127.500	126.330	+ 0,9

Obwohl im vergangenen Jahr viele große, namhafte Unternehmen von einer Insolvenz betroffen waren, spielt sich das Gros des Insolvenzgeschehens weiterhin im Mittelstand ab. In 77,2 Prozent (Vorjahr: 80,6 Prozent) der insolvent gewordenen Firmen waren höchstens fünf Mitarbeiter beschäftigt.

4.2 Großbritannien

Aufgrund des hohen Wertschöpfungsanteils des Finanzdienstleistungssektors wurde Großbritannien besonders schwer von der Finanzkrise in Mitleidenschaft gezogen. Nach einem deutlichen Rückgang der Wirtschaftsleistung um 4,5 Prozent im Jahr 2009 soll die britische Volkswirtschaft im Jahr 2010 wieder leicht anziehen. Die Arbeitslosenquote dürfte gleichwohl weiter steigen: Bereits im Jahr 2009 war sie mit 7,8 Prozent hoch. 2010 wird mit einem Anstieg auf 8,7 Prozent zu rechnen sein. Die Konjunkturmaßnahmen der britischen Regierung zur Ankurbelung der Binnennachfrage, wie beispielsweise die vorübergehende Senkung der Mehrwertsteuer von 17,5 auf 15 Prozent, konnten den Einbruch des privaten Konsums um drei Prozent nicht verhindern. Falls die Wirkung der Konjunkturpakete nachlässt, wird der Binnenkonsum 2010 vermutlich einen weiteren Dämpfer erhalten. Zumal ein Großteil der britischen Konsumenten überschuldet ist und sich daher mit höheren Ausgaben zurückhalten wird. Der Ernst der Lage zeigt sich im deutlichen Anstieg der Verbraucherinsolvenzen. Mit 156.850 insolventen Personen wurde 2009 ein neuer Rekordwert erreicht.

Wirtschaftseinbruch in Großbritannien, Lage ist ernst

Tab. 10: Insolvenzen in Großbritannien

■	2009	2008	Veränd. in %
Gesamt	177.150	143.509	+ 23,4
Unternehmen	20.300	16.268	+ 24,8
Privatpersonen	156.850	127.241	+ 23,3

Die Wirtschaftskrise blieb auch im britischen Unternehmenssektor nicht ohne Folgen: So nahm die Zahl der Unternehmenszusammenbrüche im Jahr 2009 um knapp 25 Prozent auf 20.300 Fälle zu. Vor allem im Dienstleistungssektor stieg die Zahl der Insolvenzen. Der Handel konnte im vergangenen Jahr wohl aufgrund der Absenkung der Mehrwertsteuer von Mehreinnahmen profitieren, was die Insolvenzgefährdung der Branche dämpfte.

Rekordwert bei Verbraucherinsolvenzen

4.3 Frankreich

Privater Verbrauch stützt, Arbeitslosigkeit steigt

In Frankreich war der private Konsum im vergangenen Jahr der wichtigste Stabilisator für die Volkswirtschaft. Um immerhin 0,6 Prozent sind die Ausgaben der privaten Haushalte gestiegen. Allerdings führten der schwache Export und die rückläufige Investitionstätigkeit zu einem BIP-Rückgang von insgesamt 2,2 Prozent. Die schlechte Wirtschaftslage belastet auch den Arbeitsmarkt mit einer anhaltend hohen Arbeitslosenquote von fast zehn Prozent. 2009 dürften in Frankreich rund 580.000 Arbeitsplätze verloren gegangen sein. Ohne die entsprechenden arbeitsmarktpolitischen Konjunkturmaßnahmen wäre der Einbruch vermutlich noch höher ausgefallen. Ein Teil des Konjunkturpakets bestand aus der Gründung eines Investitionsfonds, der kleine und mittlere Unternehmen über staatliche Beteiligungen unterstützen will. Bis Mitte 2009 hatte der Fonds, der vom französischen Staat und der Caisse de Dépôts, die mit der deutschen KfW vergleichbar ist, getragen wird, 500 Mio. Euro investiert.

Tab. 11: Unternehmensinsolvenzen in Frankreich

■	2009	2008	Veränd. in %
	55.800	49.723	+ 12,2

In Frankreich blieb eine Zunahme der Unternehmensinsolvenzen trotz aller wirtschaftspolitischen Bemühungen unausweichlich: So ist die Zahl der Unternehmensinsolvenzen 2009 auf 55.800 Fälle gestiegen. Im Vorjahr waren es mit 49.723 Firmenpleiten noch zwölf Prozent weniger. Dabei war der Insolvenzanteil im Bereich Handel und Gastgewerbe mit einem Drittel (33,7 Prozent) aller Insolvenzmeldungen am höchsten.

Sorgenkind: Sanierungsverfahren

Die Hoffnungen des Gesetzgebers in das Anfang 2006 eingeführte Sanierungsverfahren zum Erhalt und der Fortführung des insolventen Unternehmens – ähnlich dem US-amerikanischen Chapter 11 – haben sich nicht erfüllt. Wie in Deutschland beim Insolvenzplanverfahren machen vergleichsweise wenige Unternehmen von dem Sanierungsinstrument Gebrauch. Nur

etwa ein Prozent der seit 2006 eröffneten Insolvenzverfahren in Frankreich fielen unter die Procédure de Sauvegarde. Um dessen Attraktivität zu stärken, wurde 2009 eine Reformierung des Insolvenzrechts in diesem Punkt vorgenommen.

4.4 Spanien

Spanien registrierte wie bereits 2008 auch 2009 europaweit den stärksten Anstieg der Unternehmensinsolvenzen. Die Zahl der Verfahren stieg um knapp das Doppelte (plus 93,8 Prozent) auf insgesamt 4.900 betroffene Unternehmen. Die meisten Insolvenzen (33,1 Prozent) kommen aus der Baubranche. Zwar hatte der private Wohnungsbau-Boom in den Jahren zwischen 1997 und 2007 erheblich zum Wirtschaftswachstum auf der Iberischen Halbinsel beigetragen. Allerdings hat die Bautätigkeit in der Zwischenzeit deutlich nachgelassen. So sank die Zahl der beantragten Hochbaulizenzen (Wohnungs-, Industrie- und Geschäftsbauten) gemäß statistischen Landesangaben seit 2008 um die Hälfte. Nicht nur das: Der überdimensionierte Bausektor ist zu einer echten Belastungsprobe für die Volkswirtschaft Spaniens geworden. Die Folgen des überhitzten Immobilienmarktes sind vielerorts unübersehbar.

Firmensterben in Spaniens Bausektor

Auch fordert der jahrelange Reformstau seinen Tribut: Besonders am Arbeitsmarkt ist das zu spüren. So kletterte die Arbeitslosenrate im Jahr 2009 auf im europäischen Vergleich hohe 18 Prozent. 2010 dürfte die 20-Prozent-Marke erreicht werden. Ein weiteres Sorgenkind sind die angespannten Staatsfinanzen: Wegbrechende Steuereinnahmen und ausgabenintensive Konjunkturprogramme haben die Neuverschuldung im Jahr 2009 um voraussichtlich zehn Prozent ansteigen lassen. Im gleichen Zeitraum sinkt das BIP um 3,6 Prozent. Für 2010 wird bestenfalls mit einer Stagnation der Wirtschaftsleistung gerechnet.

Insolvenzzahlen verdoppelt

Tab. 12: Unternehmensinsolvenzen in Spanien

■	2009	2008	Veränd. in %
	4.900	2.528	+ 93,8

Hausgemachte Probleme in Italien

4.5 Italien

Italiens Wirtschaft hat nicht nur mit den Auswirkungen der internationalen Finanzkrise zu kämpfen. Viele Probleme, vor allem struktureller Art, sind hausgemacht. So fordern Wirtschaftsexperten seit langem nicht nur eine Senkung der Steuer- und Abgabenlast, sondern auch einen Abbau der Bürokratie sowie die Verbesserung der öffentlichen Infrastruktur Italiens. Allerdings sind diese aufgrund der desolaten Finanzlage der öffentlichen Haushalte im Land schwer umzusetzen.

Tab. 13: Unternehmensinsolvenzen in Italien

■	2009	2008	Veränd. in %
	9.098	6.498	+ 40,0

Anhaltende Refinanzierungsschwierigkeiten machen die Situation insbesondere für viele kleine und mittlere Unternehmen nicht besser. So werden nicht alle Unternehmen des überwiegend mittelständisch geprägten Industriesektors diese finanzielle Durststrecke überleben.

40 Prozent Anstieg

Schon 2009 war jedes vierte insolvente Unternehmen Italiens dem Verarbeitenden Gewerbe zuzurechnen. Insgesamt hat die italienische Wirtschaft im Jahr 2009 mit rund 9.100 Unternehmenszusammenbrüchen zu kämpfen. Innerhalb eines Jahres entspricht dies einem Anstieg um 40 Prozent (2008: ca. 6.500).

Gemessen an den konjunkturellen Rahmenbedingungen besteht wenig Aussicht auf Besserung. Für das Jahr 2010 wird bestenfalls mit einem BIP-Wachstum von 1 Prozent gerechnet. Positiv wirken ein leichtes Anziehen der Exporttätigkeit sowie ein stabiles Konsumverhalten in der italienischen Bevölkerung.

4.6 Beneluxländer

Die Ökonomien in den Beneluxländern sind stark mit der wirtschaftlichen Entwicklung Deutschlands, als wichtigem Handelspartner, verbunden. Diese enge

Verflechtung zeigt sich auch in der fast simultanen BIP-Entwicklung. So war Belgiens Wirtschaft vor allem in der ersten Hälfte des Jahres 2009 von der internationalen Wirtschafts- und Finanzkrise betroffen. Dann verbesserten sich die Konjunkturindikatoren (BIP drittes Quartal 2009: plus 0,5 Prozent). Insgesamt wird das Jahr 2009 aber mit einem BIP-Minus von 3,0 Prozent enden. Noch dramatischer verlief die wirtschaftliche Entwicklung in den Niederlanden mit einem Rückgang der Wirtschaftsleistung um wohl 4,7 Prozent.

***Eng verbunden mit
Deutschland***

Tab. 14: Unternehmensinsolvenzen in den Beneluxländern

■	2009	2008	Veränd. in %
Belgien	9.430	8.476	+ 11,3
Niederlande	10.500	6.847	+ 53,4
Luxemburg	698	590	+ 18,3

Dies bleibt nicht ohne Auswirkungen auf die Entwicklung der Unternehmensinsolvenzen: In Belgien fiel der Anstieg um gut elf Prozent auf 9.430 Fälle noch moderat aus. Insbesondere die Unternehmen aus dem Handel, die 47 Prozent aller Insolvenzfälle ausmachten, waren von wirtschaftlichen Zusammenbrüchen betroffen. Verglichen mit den anderen europäischen Staaten erreicht Belgien damit den höchsten Insolvenzanteil dieses Wirtschaftsbereichs

***Höchster Zuwachs in den
Niederlanden***

In den Niederlanden ist die Zahl der Unternehmensinsolvenzen deutlicher gestiegen. So erhöhte sich die Zahl der Firmenpleiten 2009 um mehr als 53 Prozent von 6.847 im Vorjahr auf 10.500 Fälle. In der Handelsnation ist besonders der Dienstleistungsbereich betroffen. Er verzeichnet mit knapp 47 Prozent den höchsten Anteil der Firmeninsolvenzen (Vorjahr: 44 Prozent). Ein Schwachpunkt bleibt die Finanzwirtschaft Hollands: Trotz teurer Rettungsversuche – wie etwa die Verstaatlichung der Marktführer Fortis und ABN Amro – bleibt die Gefahr einer Kreditklemme bestehen. Ausfallgefährdete Unternehmen, die einen Kredit beantragen, haben schlechte Aussichten, diesen auch zu bekommen. Ein weiterer Anstieg der Insolvenzen könnte die Folge sein.

Schwachpunkt Finanzsektor

Luxemburg: moderater Anstieg der Insolvenzzahlen

Da 62 Prozent der Wirtschaftsleistung Luxemburgs in den Finanz-, Immobilien- und Unternehmensdienstleistungen entsteht, war der Beneluxstaat von der Finanzkrise besonders stark betroffen. Luxemburgs Wirtschaftsexperten erwarten für das Jahr 2009 einen BIP-Rückgang um 3,6 Prozent. Dank zahlreicher schnell geschnürter Konjunktur-Pakete in den großen Volkswirtschaften, dürfte der Einbruch abgefedert worden sein. Der Anstieg der Unternehmensinsolvenzen blieb mit 18,3 Prozent vergleichsweise moderat.

4.7 Skandinavien

Die nordischen Staaten sind vom dem weltweiten Konjunkturunbruch unterschiedlich stark betroffen. Während die Wirtschaftsleistung in Dänemark, Schweden und Finnland im Jahr 2009 unter einem starken Rückgang der Binnennachfrage und der Investitionstätigkeit gelitten hat, blieb Norwegens Ökonomie, aufgrund ihrer starken Öl- und Gasindustrie, relativ unberührt.

Die Daten im Detail: Die finnische Wirtschaft ist innerhalb Skandinaviens am stärksten betroffen. Für das Gesamtjahr 2009 wird mit einem Rückgang des BIP zwischen minus 6,0 und minus 7,5 Prozent gerechnet. Die europaweit rückläufigen Ausrüstungsinvestitionen schwächen die finnische Schlüsselindustrie, die exportabhängige Technikbranche. Die Arbeitslosenrate lag bei 8,9 Prozent und der private Verbrauch nahm um drei Prozent ab. In Finnland stieg die Zahl der Insolvenzfälle um 27 Prozent auf 3.310 Fälle (2009: 2.612).

Starke Abkühlung im Norden Europas

In Dänemark wurden zwar bereits frühzeitig wirtschaftspolitische Maßnahmen zur Stützung des Finanzsektors eingeleitet, allerdings konnten diese nicht den BIP-Einbruch von geschätzten fünf Prozent für das Jahr 2009 verhindern. Maßgeblich verantwortlich für den Wirtschaftseinbruch Dänemarks war die verringerte Binnennachfrage. Der Privatkonsum, der etwa die Hälfte des dänischen BIP ausmacht, nahm um fünf Prozent ab. Gleichzeitig stieg die Arbeitslosenquote in Dänemark von 3,4 auf 6,4 Prozent an und verdoppelte sich damit nahezu.

In Dänemark schnellte die Zahl der Unternehmensinsolvenzen um 51 Prozent auf etwa 5.600 nach oben. Die Insolvenzzuwächse ziehen sich durch alle Wirtschaftsbereiche: Mittlerweile kommt jedes zweite insolvente dänische Unternehmen aus dem Dienstleistungssektor (2008: 47 Prozent). Im Bau waren 2009 weniger Insolvenzen (17 Prozent) als im Vorjahr (2008: 20 Prozent) zu verzeichnen.

Tab. 15: Unternehmensinsolvenzen in Skandinavien

■	2009	2008	Veränd. in %
Dänemark	5.600	3.709	+ 51,0
Finnland	3.310	2.612	+ 26,7
Norwegen	5.100	3.637	+ 40,2
Schweden	7.600	6.298	+ 20,7

Im Nachbarstaat Schweden sieht die Lage ähnlich aus: Nachdem das Land insbesondere in der ersten Jahreshälfte 2009 stark von dem weltweiten Wirtschaftseinbruch in Mitleidenschaft gezogen wurde, stabilisierte sich die BIP-Entwicklung im weiteren Jahresverlauf. Für das Jahr 2009 wird dennoch mit einem BIP-Rückgang von bis zu 4,4 Prozent gerechnet. Die umfangreichen Konjunkturpakete, wie etwa die Senkung der Einkommens- und Körperschaftsteuern oder Exporthilfen, zeigen mittlerweile aber erste Wirkungen.

Schweden mit den meisten Pleiten

In Schweden erhöht sich die Zahl der Unternehmensinsolvenzen 2009 um 20,7 Prozent von 6.298 auf 7.600 Fälle. Prominente Firmenzusammenbrüche waren die des Autoherstellers SAAB und des Autoteilezulieferers Plastal. SAAB musste im Zuge der Pleite des Mutterkonzerns General Motors im Februar 2009 Insolvenz anmelden. Auch nach dem Verkauf an einen niederländischen Sportwagenhersteller steht die Zukunft des Autoherstellers auf der Kippe. Der Autozulieferer Plastal meldete im März 2009 Insolvenz an und mit ihm auch die deutsche Tochtergesellschaft. Betroffen sind 2.000 Mitarbeiter. Die Verhandlungen mit Interessenten laufen noch.

SAAB vorerst gerettet

Im Vergleich zu seinen nordischen Nachbarstaaten ist Norwegen zwar weniger stark von der Weltwirtschafts-

rezession betroffen. Grund sind die relativ stabil gebliebenen Einnahmen der Gas- und Ölindustrie. Im Jahr 2009 wird die Wirtschaftsleistung um moderate 1,5 Prozent abnehmen. Dennoch verzeichnet das Land im Norden Europas einen steilen Anstieg der Unternehmensinsolvenzen. Mit ca. 5.100 Fällen wurden 40 Prozent mehr Konkurse gezählt als 2008 (3.637 Fälle).

■ 5 Mittel- und Osteuropa

In den Staaten Mittel- und Osteuropas hat die Finanz- und Wirtschaftskrise erhebliche Anpassungsreaktionen hervorgerufen. Infolge der mittlerweile starken Integration der Region in die Weltwirtschaft waren insbesondere die Industriesektoren von Auftragseinbußen aus dem Ausland betroffen. Ein Grund dafür: Aufgrund der in den zurückliegenden Jahren gestiegenen Lohnkosten verschlechterte sich die Wettbewerbsfähigkeit der Exportwirtschaft in Mittel- und Osteuropa. Die Standorte verloren für Investoren an Attraktivität. Überkapazitäten mussten daraufhin abgebaut werden und die Zahl der Firmeninsolvenzen stieg sprunghaft.

Enge Kopplung an die Weltwirtschaft wird zum Verhängnis

Tab. 16: Unternehmensinsolvenzen in Osteuropa

■	2009	2008	Veränderung 2008/09 in %
Estland	631	423	+ 49,2
Lettland	2.192	1.296	+ 69,1
Litauen	1.168	731	+ 59,8
Kroatien	940	875	+ 7,4
Polen	590	425	+ 38,8
Rumänien *)	20.800	14.483	+ 43,6
Slowakei	900	582	+ 54,6
Slowenien	749	657	+ 14,0
Tschechien **)	8.394	4.600	+ 82,5
Ungarn *)	14.637	11.322	+ 29,3
Gesamt	51.001	35.394	+ 44,1

*) Konkurse und Liquidationen; **) juristische und natürliche Personen.

Anstieg doppelt so hoch wie in Westeuropa

Auch wenn die Insolvenzstatistiken in den Staaten Mittel- und Osteuropas nur bedingt miteinander vergleichbar sind: Die hohen Zuwachsraten beim Insolvenzgeschehen in weiten Teilen der Region verdeutli-

chen, dass die Volkswirtschaften Mittel- und Osteuropas der Wirtschaftskrise hohen Tribut zollen mussten.

Die Auswertung des Insolvenzgeschehens in den Ländern Mittel- und Osteuropas zeigt, dass die Zahl der Unternehmensinsolvenzen um 44,1 Prozent zugenommen hat. 2009 gerieten rund 51.000 Unternehmen in die Zahlungsunfähigkeit und mussten aufgeben. Im Jahr zuvor gab es noch knapp 35.400 Konkurse in der Region.

Den stärksten Zuwachs der Firmenpleiten verzeichnet Tschechien (plus 82,5 Prozent). Der Großteil des Zuwachses geht dabei auf einen Anstieg der Insolvenzen bei selbstständigen Unternehmern und natürlichen Personen zurück. Alle Wirtschaftsbereiche Tschechiens verzeichnen einen Anstieg der Insolvenzzahlen. Innerhalb des Unternehmenssektors nahmen die Firmenpleiten im Baugewerbe aber überdurchschnittlich zu.

Tschechien am stärksten betroffen ...

In Kroatien gab es mit voraussichtlich 940 insolventen Unternehmen im Laufe des Jahres 2009 den geringsten Insolvenzanstieg Osteuropas: Gegenüber 2008 hat die Zahl der Unternehmenspleiten um lediglich 7,4 Prozent zugenommen. Die meisten Verfahren entfallen dabei auf die Wirtschaftsbereiche Bau und Handel.

... Kroatien nur leicht

Tab. 17: Insolvenzquoten in den einzelnen osteuropäischen Ländern

■	Insolvenzen je 10.000 Unternehmen
Polen	4
Slowakei	15
Kroatien	36
Slowenien	49
Tschechien	92
Estland	119
Ungarn	119
Litauen	144
Lettland	174
Rumänien	450
Durchschnitt	97

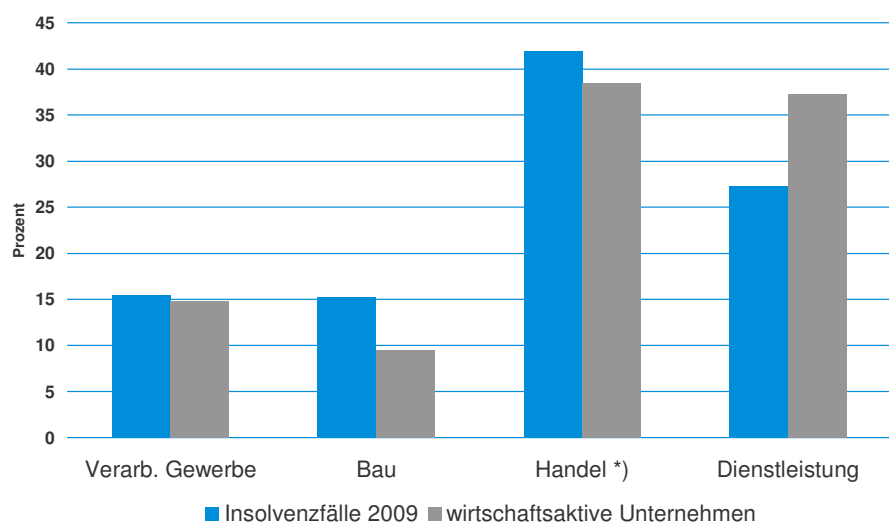
**Baltikum: 60.000
Arbeitsplätze weg**

Die Zuwächse bei den Unternehmensinsolvenzen im Baltikum bewegen sich zwischen 49,2 Prozent in Estland und 69,1 Prozent in Lettland. Insgesamt kam es in den drei baltischen Staaten im Jahr 2009 zu fast 4.000 Firmeninsolvenzen. Im Jahr zuvor wurden erst 2.450 Fälle gezählt. Mit der Insolvenz eines Unternehmens sind auch die meisten Arbeitsplätze in Gefahr: So dürfte 2009 etwa 60.000 Arbeitnehmer in den drei nordosteuropäischen Staaten von der Insolvenz ihres Arbeitgebers betroffen gewesen sein. Von der Möglichkeit der privaten Entschuldung durch eine Verbraucherinsolvenz wurde im Baltikum bisher kaum Gebrauch gemacht. Wohl auch aus diesem Grund wurde in Lettland die Dauer des Insolvenzverfahrens für Privatpersonen von sieben auf fünf Jahre verkürzt.

**Dienstleistungssektor
Ungarns unter Druck**

In Ungarn fiel der Insolvenzanstieg mit 29,3 Prozent unterdurchschnittlich aus. Allerdings mussten im Dienstleistungssektor des mitteleuropäischen Staates deutlich mehr Firmen als im vergangenen Jahr die Werktoore schließen. Um 41,9 Prozent stiegen die Insolvenzzahlen in diesem Bereich im Vergleich zum Jahr 2008. Im Bausektor Ungarns erhöhten sich die Insolvenzzahlen in diesem Zeitraum lediglich um 18,5 Prozent.

**Abb. 5: Von Insolvenzen betroffene Wirtschaftsbereiche
Mittel- und Osteuropas; prozentualer Anteil**



*) inkl. Horeca; Quelle: Amadeus Datenbank; NACE Rev. 2; eigene Berechnungen

Polen verzeichnete 2009 lediglich 590 Firmeninsolvenzen. Damit wurden zwar 38,8 Prozent mehr Fälle registriert als 2008, allerdings liegt die relative Insolvenzbetroffenheit weiterhin nur bei vier Firmen je 10.000 Unternehmen. Der Marktaustritt in Polen findet aufgrund eines unattraktiven Prozederes beim Insolvenzverfahren meist über eine Unternehmensschließung statt.

Polen mit geringster Insolvenzquote

In Mittel- und Osteuropa sind die Unternehmen aus dem Bau- und Handelssektor überdurchschnittlich häufig von Insolvenzen betroffen. Dagegen entspricht der Anteil der verarbeitenden Industrie am Insolvenzgeschehen von rund 15 Prozent nahezu dem wahren Anteil an der Gesamtwirtschaftsstruktur.

■ **6 USA**

Den diesjährige Länderbericht zu den Vereinigten Staaten haben wir in Kooperation mit dem FCIB, dem US-amerikanischen Interessenverband von Entscheidern im Finanz-, Kredit- und Außenhandelswesen erstellt. Der FCIB ist weltweit in 55 Ländern vertreten und gehört der National Association of Credit Management (NACM) an, eine der größten und ältesten Organisationen für Lieferanten- und Warenkreditmanagement.

Kooperationspartner FCIB

Tab. 18: Insolvenzen in den USA

■	2009	2008	Veränd. in %
Gesamt	1.481.600	1.117.771	+ 32,5
Unternehmen	60.600	43.546	+ 39,2
Privatpersonen	1.421.000	1.074.225	+ 32,3

Zu sagen, dass Insolvenzen in den vergangenen Jahren häufiger anzutreffen waren, wäre eine Untertreibung des tatsächlichen Geschehens. Die Rezession in den Jahren 2008-2009 war tief und erledigte die Arbeit, die Rezessionen im Allgemeinen tun sollten – schwache Unternehmen aus dem Markt drängen. Durch die Schwere des Abschwungs waren sowohl gut als auch schlecht geführte Unternehmen betroffen.

Tiefe Rezession beschleunigt Pleitewelle

Die Insolvenzentwicklung in den USA hat sich schon seit langer Zeit beschleunigt, allerdings erhöhte sich das Tempo tatsächlich erst in den vergangenen 24 Monaten. So lag die Zahl der Insolvenzen in den USA im September 2006 kumuliert bei weniger als 200.000 und wuchs bis Dezember auf 600.000 an. Von da an beschleunigte sich das Tempo, und die Zahl der registrierten Insolvenzfälle erreichte 2009 die 1,5 Millionen-Grenze. Dabei betraf der Anstieg der Insolvenzfälle alle Insolvenzkategorien – die Insolvenzmeldungen nach Chapter 7 (Liquidationen) stiegen im Vergleich zum Jahr 2008 um 45 Prozent, im Chapter 11 (Sanierungen) erhöhten sich die Fälle um 65 Prozent. Die Belastungen durch den Konjunkturunbruch waren offensichtlich spürbar.

Es gab Wirtschaftsbereiche, die weit mehr Belastungen ausgesetzt waren als andere. Aber kein Wirtschaftsbereich in den Vereinigten Staaten blieb von der Rezession unberührt.

Wo waren die Probleme am größten?

Ein Blick auf die Zahlen des Jahres 2009 zeigt, dass einige Industriezweige in den USA besonders stark unter der Rezession zu leiden hatten. Diese Entwicklung kam für viele Wirtschaftsbeobachter nicht überraschend. So lag der Insolvenzanteil im Transportwesen – laut den Daten der UCLA Law School, die die Häufigkeit und den Prozentanteil der Insolvenzmeldungen misst – bei 10,8 Prozent. Andere Studien kamen für diesen Wirtschaftsbereich zu ähnlichen Ergebnissen – betroffen waren dabei alle Teilbereiche, von den Ausrüsterbetrieben bis hin zu den Anbietern von Transportdiensten.

Der Sektor entwickelt sich traditionell mit dem Konjunkturzyklus und wird als Frühwarnindikator für die Gesamtwirtschaft gesehen – gemäß der Analogie vom „Kanarienvogel im Kohlebergwerk“, der bei Luftveränderungen aufhört zu singen und die Bergleute auf diese Art vor Sauerstoffmangel warnt. Die Anzahl der Transportunternehmen, die unter der Rezession zusammengebrochen sind, ist vergleichbar mit der Zahl

Verkehrs- und Logistikwirtschaft kommt unter die Räder

der Firmenschließungen in den 1990er Jahren. Damals führten Liberalisierungsmaßnahmen zu massiven Umstrukturierungen im LKW-Transportwesen in den USA.

Ein weiterer Wirtschaftsbereich, der mit schweren wirtschaftlichen Problemen konfrontiert wurde, waren Banken und Kreditinstitute. Der Insolvenzanteil des Sektors erreichte 2009 15,7 Prozent. Das ist wenig überraschend angesichts der Tatsache, dass die US-Einlagensicherung FDIC allein im Jahr 2009 gezwungen war, weit über 100 Banken zu schließen. Schätzungen gehen davon aus, dass für das Jahr 2010 ähnliche Zahlen zu erwarten sind, weil viele der kleineren regionalen Banken in den USA angesichts des Wertverlustes vieler gewerblich genutzter Immobilien stark gefährdet sind. Die nächsten Monate werden noch mehr schlechte Nachrichten aus dem Bereich gewerbliche Immobilien bringen, da viele Kommunen beim Kampf gegen die Verwüstungen der Rezession ihre eigenen Regionalbanken aufs Spiel setzen.

Finanzsektor: mehr als 100 Banken liquidiert

Ein dritter Wirtschaftsbereich, der durch den Konjunkturrückgang schwer beschädigt worden ist, ist der Bausektor. Allerdings entstand dort der meiste Schaden schon im Jahr 2008 und Anfang 2009. Die Krise im Haus- und Wohnungsbau war Vorläufer für den Zusammenbruch der Gesamtwirtschaft und löste in vielerlei Hinsicht die Finanzkrise aus. Der Wohnungsbauboom, der Mitte des Jahrzehnts stattfand, veranlasste die Gründung vieler Baufirmen. Als der Abschwung begann, gerieten diese schnell in Schwierigkeiten. Das Tempo der Insolvenzfälle in dieser Branche verringerte sich aber im Jahresverlauf 2009 und wird 2010 weiter abnehmen.

Bauwirtschaft hat das Schlimmste hinter sich

Die massive Insolvenzwelle hat den Gesundheitssektor, die Energiebranche und große Teile der Luft- und Raumfahrtindustrie bisher verschont, während Automobilindustrie sowie der Transportsektor im Allgemeinen stark in Mitleidenschaft gezogen wurde. Allein unter den LKW-Herstellern gab es 2009 über 150 Insolvenzen. Der Immobiliensektor hat sich gerade von den massiven Schäden der Jahre 2007 und 2008 er-

holt. Im Einzelhandel stieg die Zahl der Insolvenzen nach Angaben der National Retail Federation um 34 Prozent. Wirtschaftsbereiche, die gut durch die Krise gekommen sind, werden 2010 wohl stärker wachsen. Aber selbst sie werden die gesamtwirtschaftlichen Auswirkungen weiterhin spüren.

Was war der Grund für die Vielzahl der Insolvenzfälle?

Der finanzielle Niedergang eines Unternehmens folgt selten einer einfachen Regel: Es gibt viele Betriebe, die tiefe und schwere Rezessionen überleben und es gibt Firmen, die sogar in wirtschaftlich guten Zeiten aufgeben müssen. Zwar versuchen Experten, die externen Ursachen von den firmeninternen Faktoren zu trennen: So ist es kein Problem von volkswirtschaftlicher Relevanz, wenn ein einzelner Unternehmer seine Firma schlecht führt. Es wird aber zu einem, wenn ein im Kern gut geführtes Unternehmen unter den aktuellen Bedingungen unfähig ist, zu überleben.

Wo liegen die Probleme?

Drei Prozent BIP-Wachstum sind nötig

Es gibt eine einfache ökonomische Faustregel, die besagt, dass das BIP-Wachstum größer sein muss als drei Prozent, damit die Insolvenzentwicklung nicht ansteigt – von den Folgen eines BIP-Rückgangs ganz zu schweigen. Der Einbruch der Wirtschaftsleistung in den USA war mit minus 6,2 Prozent im ersten Quartal 2009 sehr heftig und der stärkste gemessene Rückgang überhaupt. Das BIP-Wachstum erholte sich erst im dritten Quartal leicht. Die Erwartungen für 2010 reichen von 1,5 bis maximal 3 Prozent. Und das heißt, dass die Insolvenzentwicklung nicht durch die gesamtwirtschaftliche BIP-Entwicklung abgemildert werden wird. Zwar haben sich die Wachstumsraten in den letzten Monaten etwas erholt: Niemand erwartet aber, dass die Erholung stark genug sein wird, um die Insolvenzzraten positiv zu beeinflussen.

Finanzkrise ist der Auslöser

Abgesehen von den gesamtwirtschaftlichen Ursachen wirkte ein zweiter Fakt negativ auf das Insolvenzgeschehen in den USA: Die Finanzkrise, die die Banken und den Kreditmarkt in den vergangenen zwei Jahren getroffen hat. Ein Blick auf die Daten der National As-

sociation of Credit Management zeigt interessante Rückschlüsse: Der dort herausgegebene Credit Manager's Index (CMI) zeigt, dass die Lieferantenkreditmärkte im Sommer 2008 ins Straucheln gerieten. Der CMI lag im September 2008 erstmals unter der Marke von 50. Ein Wert über 50 zeigt, dass sich die Wirtschaft auf Expansionskurs befindet, bei einem Wert unter 50 schrumpft sie. In den folgenden Monaten setzte der Index seinen Sinkflug unter die Marke von 40 Punkten fort. Erst im Sommer 2009 begann der Index wieder über die 50-Punkte-Marke zu steigen. Das signalisiert mit Sicherheit noch kein Wachstum, aber die Entwicklung der Kreditmärkte stabilisiert und bewegt sich wieder in eine positive Richtung.

Ende 2008 stockte die Versorgung mit Handels- und Lieferantenkrediten. Unternehmen, die den Nachfragerückgang möglicherweise überlebt hätten, sahen sich nun einer drohenden Liquiditätsklemme gegenüber, da sie keinen Kreditzugang mehr hatten. Der Vergleich mit dem CMI zeigt, dass zu diesem Zeitpunkt noch keine negative Insolvenzentwicklung registriert wurde. Noch wurde kein neuer Insolvenzrekordwert erreicht. All das kam später. Der Stresstest am Kreditmarkt wurde nicht durch die vielen Unternehmen verursacht, die in finanziellen Schwierigkeiten steckten und ihre Schulden nicht mehr bedienen konnten. Vielmehr führte erst der Mangel an Krediten zu einem Firmensterben. Dieses Problem nahm im Zuge der gesamtwirtschaftlichen Rezession weiter zu.

Der Zusammenbruch von Großbanken und Investmenthäusern wie Bear Stearns und Lehman Brothers stand zwar auf den Titelseiten der Tageszeitungen, der schlimmste Verlust für den amerikanischen Mittelstand war jedoch der Zusammenbruch der CIT Gruppe. Die Krise dieses großen Factoring-Anbieters bedeutete, dass erneut eine Liquiditätsquelle versiegte.

Wie geht es weiter in den USA?

2010 dürfte sich die finanzielle Situation noch nicht grundlegend entspannen. Die meisten Insolvenzindika-

Es klemmt bei Lieferantenkrediten und Factoring

Katastrophe CIT

Stabilisierungstendenzen für 2010

toren signalisieren, dass sich die Zahl der Insolvenzen auf hohem Niveau stabilisieren wird. So gehen viele Wirtschaftsexperten davon aus, dass sich für eine nachhaltige Entspannung erst das gesamtwirtschaftliche Wachstum und der Zugang zu Kredit verbessern müssen.

Dabei werden auch 2010 regionale und branchenspezifische Unterschiede zu Tage treten. Die Rezession hatte die USA regional nicht gleichmäßig erfasst, und das ist auch nicht ungewöhnlich. Während bis zu einem gewissen Grad jeder Teil der Vereinigten Staaten von den Auswirkungen berührt ist, gibt es Gebiete mit einer sehr starken Betroffenheit. Die vier Bundesstaaten, die die Hauptlast der Krise zu tragen haben, sind Kalifornien, Arizona, Florida und Nevada. Nur wenige Bundesstaaten – Texas, Nord-Dakota, Süd-Dakota, Montana, Wyoming, Nord Carolina, Süd-Carolina, New York, Pennsylvania, Maine und Connecticut – weisen niedrige Insolvenzzraten auf.

Fed-Rückzug zu früh?

Auf nicht wenigen Gebieten begegnen sich Politik und Ökonomie: Das gilt auch für den Immobiliensektor in den USA. Der US-Häusermarkt wurde durch die Entscheidung der US-Notenbank Fed, für über eine Billion Dollar MBS-Wertpapiere (mit Hypothekarkrediten besicherte Wertpapiere) zu kaufen, am Leben erhalten. Die Fed hat angedeutet, diese Praxis im März 2010 einzustellen. Damit wird sich der Häusermarkt zumindest wieder deutlich abkühlen. Fannie Mae, Freddie Mac und Ginnie Mae stehen für sieben von zehn Hypothekarkrediten in den USA – das macht das System extrem anfällig. Und es ist noch nicht klar, ob die Wirtschaft schon bereit ist, sich vom Infusionstropf der US-Notenbank und des Finanzministeriums abzunabeln.

Schlussbemerkungen

Die Vorteile der Rezession

Einer Rezession sehen Ökonomen in der Regel mit einer Mischung aus Furcht und Interesse entgegen. Der nun angerichtete gesamtwirtschaftliche Schaden ist aber groß; diese Wirtschaftskrise hat viel mehr zerstört als erwartet. Allerdings gilt es auch die guten Seiten der Rezession zu betrachten, die darin bestehen,

die vorhandene Produktivität erfolgreich umzuverteilen. Unternehmen, die aufgeben müssen, setzen Marktanteile für besser geführte Wettbewerber frei. Arbeitskräfte, die einmal in diesen Sektoren beschäftigt gewesen sind, können nun dorthin gehen, wo sie gebraucht werden – zumindest in einer perfekten Welt.

Dieses Mal gibt es aber viele Faktoren, die die Rezession in dieser Hinsicht weit weniger wirksam machten. Arbeitern gelingt es viel schwerer, ihre Häuser zu verkaufen, und den Wohnort zu wechseln. Zudem müssen in einem modernen Haushalt mit zwei Einkommensbeziehern weit mehr Faktoren berücksichtigt werden, als im klassischen Modell mit nur einem Hauptversorger.

Die schlimmste Insolvenzwelle in den USA ist wahrscheinlich vorbei. Die wirtschaftliche Erholung wird aber langsamer vonstatten gehen, als zu Beginn der letzten Dekade und auch langsamer als während des wirtschaftlichen Aufschwungs in der 90er Jahren.

***Wirtschaftliche Erholung auf
niedrigem Niveau***

■ 7 Zusammenfassung

Die schwere Rezession hat die Zahl der Unternehmensinsolvenzen in den EU-15 Staaten plus Norwegen und der Schweiz auf gut 185.000 steigen lassen. Damit wurden 22 Prozent mehr Fälle registriert als 2008, als knapp 152.000 Unternehmen ein Insolvenzverfahren beantragten. In Mittel- und Osteuropa nahm die Zahl der Firmeninsolvenzen um 44 Prozent und damit doppelt so stark zu wie in Westeuropa. 51.000 osteuropäische Unternehmen hatten 2009 Insolvenz anmelden müssen (2008: 35.400).

Die Länder Europas wurden unterschiedlich stark von der Insolvenzwelle erfasst: In Spanien hat sich die Zahl der insolventen Unternehmen binnen eines Jahres nahezu verdoppelt: Mit 4.900 Verfahren wurden 93,8 Prozent mehr Fälle registriert als 2008 (2.528 Fälle). Es folgen Irland mit einem Plus von 81,1 Prozent auf 1.400 (Vorjahr: 773 insolvente Unternehmen), die Niederlande (plus 53,4 Prozent; 10.500 Firmeninsolven-

zen) und Dänemark (plus 51,0 Prozent; 5.600 Insolvenzen).

Unterhalb der durchschnittlichen Zuwachsrates Europas blieb die Insolvenzentwicklung in Österreich (plus 8,5 Prozent; 7.050 Fälle), Belgien (plus 11,3 Prozent; 9.430 Insolvenzen), Frankreich (plus 12,2 Prozent; 55.800 Fälle) und Deutschland (plus 16,0 Prozent; 34.300 Unternehmensinsolvenzen). Großbritannien zählt mit 20.300 Firmenzusammenbrüchen neben Frankreich und Deutschland zu den drei europäischen Staaten mit der höchsten absoluten Zahl an Unternehmensinsolvenzen. Der Zuwachs war 2009 mit plus 24,8 Prozent kaum geringer als im Vorjahr (plus 26,2 Prozent).

In Skandinavien weist Norwegen mit plus 40,2 Prozent den höchsten Anstieg auf. Zwar verzeichnen auch Finnland und Schweden einen deutlichen Zuwachs. Mit plus 26,7 Prozent (Finnland) und plus 20,7 Prozent (Schweden) fiel dieser aber nur etwa halb so groß aus.

Die einzelnen Wirtschaftsbereiche wurden unterschiedlich stark von der Rezession getroffen und zeigen dementsprechend auch eine unterschiedliche Insolvenzentwicklung: Europaweit mussten rund 20.800 Industriebetriebe den Gang zum Insolvenzgericht antreten. Das entspricht einem Neuntel (11,2 Prozent) aller Insolvenzfälle, nachdem im Vorjahr jede zehnte Pleite Europas (10,0 Prozent; 15.200 Unternehmen) auf das Verarbeitende Gewerbe entfiel. Zugenommen hat der Anteil des Dienstleistungssektors am europäischen Insolvenzgeschehen: Etwa 70.000 Zusammenbrüche von Dienstleistern wurden gemeldet. Das sind 37,7 Prozent aller registrierten Insolvenzen (Vorjahr: 36,5 Prozent; 55.500 Unternehmen).

Im europäischen Baugewerbe hat sich die Insolvenzsituation 2009 etwas beruhigt. Zwar kam für rund 38.800 Bauunternehmen das Aus (Vorjahr: 32.000). Der Anteil des Sektors am Insolvenzgeschehen nahm aber von 21,1 auf 20,9 Prozent leicht ab. Der Handelssektor verlor 2009 ebenfalls an Bedeutung für die europäische Insolvenzentwicklung. Nur noch 30,2 Prozent

aller Verfahren betrafen eine Handelsfirma. Im Vorjahr lag dieser Anteil noch bei 32,4 Prozent. Die absolute Zahl der insolventen Betriebe stieg aber von 49.200 auf 56.000 Fälle.

Im Zuge des deutlichen Anstiegs der Insolvenzzahlen in der Industrie waren 2009 mehr Arbeitsplätze bedroht. Schätzungsweise 1,7 Millionen Arbeitnehmer waren europaweit von der Insolvenz ihres Arbeitgebers betroffen. 2008 hatten 1,2 Millionen Beschäftigte die Pleite ihres Unternehmens erlebt.

Auch die Zahl der Privatinsolvenzen ist im Vergleich zum Jahr 2008 merklich gestiegen. Mit insgesamt 361.000 zahlungsunfähigen Verbrauchern wurden europaweit 12,4 Prozent mehr Fälle registriert als im Vorjahr (321.100). Dieser Anstieg geht in großen Teilen auf die Entwicklung in Frankreich (plus 27,8 Prozent; 42.650 Fälle) und Großbritannien (plus 23,3 Prozent; 156.850 Fälle) zurück. In Großbritannien hat sich die Zahl der Privatinsolvenzen seit 2005, als 79.426 Privatinsolvenzen gezählt wurden, fast verdoppelt. Seit zwei Jahren führt Großbritannien die Statistik der Verbraucherinsolvenzen vor Deutschland an. 2009 meldeten drei von 100 erwachsenen Briten ihren wirtschaftlichen Zusammenbruch.

Deutschland verzeichnete 2009 eine Stagnation der Privatinsolvenzen auf hohem Niveau, nachdem es zwischen 2007 und 2008 noch einen merklichen Rückgang gab. Mit 127.500 Betroffenen wurde der Vorjahreswert (126.330) nur leicht übertroffen (plus 0,9 Prozent). In drei Ländern – Niederlande (minus 6,0 Prozent), Schweiz (minus 5,3 Prozent) und Schweden (minus 2,0 Prozent) – sank die Zahl der Verbraucherinsolvenzverfahren. Allerdings dürfte die Zahl der zahlungsunfähigen Privatpersonen zunehmen, wenn die schwere Wirtschaftskrise deutlicher als bisher auf die nationalen Arbeitsmärkte durchschlägt.

Die USA haben die wohl schwerste Wirtschaftskrise seit dem Zweiten Weltkrieg noch nicht überwunden: Im Unternehmenssektor ging das Firmensterben weiter. Rund 60.600 Unternehmen mussten im Jahr 2009

Gläubigerschutz beantragen. 2008 waren erst 43.546 US-Unternehmen betroffen (plus 39,2 Prozent). Ein Hauptgrund für diese Entwicklung: Nach dem Zusammenbruch des Mittelstandsfinanzierers CIT verschärfen sich die ohnehin schon restriktiven Finanzierungsbedingungen für die Unternehmen weiter. Die Zahl der insolventen Verbraucher knackte erneut die Millionen-Marke: 1,421 Millionen Privatpersonen erklärten sich für zahlungsunfähig. Ein Jahr zuvor waren 1,074 Millionen Personen betroffen. Der Anstieg fiel mit plus 32,3 Prozent deutlich stärker aus als in Westeuropa (plus 12,4 Prozent).

Auch in den Staaten Mittel- und Osteuropas hat die Finanz- und Wirtschaftskrise erhebliche Anpassungsreaktionen hervorgerufen. Überkapazitäten mussten abgebaut werden, die Zahl der Firmeninsolvenzen erhöhte sich deutlich. Am stärksten betroffen waren Tschechien (plus 82,5 Prozent; 8.394 Insolvenzen), die Slowakei (plus 54,6 Prozent; 900 Insolvenzen) sowie die baltischen Staaten. Lettland verzeichnete einen Insolvenzanstieg von 69,1 Prozent auf 2.192 Fälle, Litauen von 59,8 Prozent (1.168 Fälle) und Estland von 49,2 Prozent (631 Fälle).

Verantwortlich für den Inhalt:

Creditreform Wirtschaftsforschung

Leitung: Michael Bretz, Telefon: (02131) 109-171

Redaktion: Dr. Hardy Gude, Telefon: (02131) 109-172

Hellersbergstr. 12, D - 41460 Neuss

Alle Rechte vorbehalten

© 2010, Verband der Vereine Creditreform e.V.,
Hellersbergstr. 12, 41460 Neuss

Ohne ausdrückliche Genehmigung des Verbandes der Vereine Creditreform e.V. ist es nicht gestattet, diese Untersuchung/Auswertung oder Teile davon in irgendeiner Weise zu vervielfältigen oder zu verbreiten. Lizenzausgaben sind nach Vereinbarung möglich. Ausgenommen ist die journalistische und wissenschaftliche Verbreitung.

Neuss, 03. Februar 2010

Verzeichnis der Informationsquellen

Belgien:	StatBel Institut National des Statistique, Brüssel Graydon Belgium NV SPF Economie, P.M.E.
Dänemark:	Danmarks Statistik, Kopenhagen
Deutschland:	Verband der Vereine Creditreform e.V. Statistisches Bundesamt, Wiesbaden
Finnland:	Statistikcentralen Finland, Helsinki
Frankreich:	INSEE, Institut National de la Statistique et des Etudes Economiques Banque de France
Griechenland	ICAP Group S.A., Athen Bank of Greece National Statistical Service of Greece Deutsch-Griechische Industrie- und Handelskammer, Athen
Großbritannien:	Office for National Statistics, London The Insolvency Service
Irland:	Central Statistical Office Insolvency Journal
Italien:	Creditreform Italia Modena ISTAT, Istituto Nazionale di Statistica, Roma
Luxemburg:	Creditreform Luxembourg SA STATEC, Service Central de la Statistique et des Etudes Economiques
Niederlande:	Statistics Netherlands
Norwegen:	Statistics Norway
Österreich:	Creditreform Austria, Wien Österreichisches Statistisches Zentralamt
Portugal:	Instituto Nacional de Estatistica Deutsch-Portugiesische Industrie- und Handelskammer, Lissabon Coface Portugal

Schweden:	Statistics Sweden Kronofogden, Amt für Beitreibung und Vollstreckung
Schweiz:	Schweiz. Verband Creditreform, St. Gallen Statistik Schweiz
Spanien:	Instituto Nacional de Estadística
USA	US-Department of Commerce, Economics and Statistics Administration, Washington D.C. FCIB American Bankruptcy Institute

Weitere Quellen:

Bureau van Dijk
gtai Bundesagentur für Außenwirtschaft

Creditreform Geschäftsstellen in Osteuropa

Creditreform Eesti OÜ, Estland
Creditreform Latvija SIA, Lettland
Creditreform Lietuva UAB, Litauen
Creditreform Polska Sp. z o.o., Polen
Creditreform k.s., Slowakei
Creditreform d.o.o., Slowenien
Creditreform s.r.o., Tschechien
Creditreform-Interinfo Kft., Ungarn
Creditreform Kroatien
Creditreform Rumänien